Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 28 (1872)

Heft: 6

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri

28. Bd. 1872.

№ 6. 10. Februar.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart. Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Großes Maskenfest in der Bundesstadt.

Am nächsten „schmutzigen Dienstag" soll zu Ehren der Bundesrevision im Nationalrathssaal ein Maskenball stattfinden, welcher Alles übertreffen wird, was derartiges in der Bundesstadt bis jetzt noch aufgeführt wurde.

Der Ball wird eröffnet werden durch den „helvetischen Einheitsgalopp" vom berühmten Komponisten Dr. S. Kaiser, der selber das Orchester dirigiren soll. Der Tanz wird von 12 Nationalräthen im Kostüm der alten Helveter aufgeführt werden, aus der Zeit, als dieselben ihre 22 Städte verbrannten, um nach Gallien auszuwandern, aber von Julius Cäsar wieder heimgeschickt wurden.

Folgt dann: „Ohmgeldspolka", komponirt von Bützberger und getanzt von 24 Mutzen, welche dazu das Lied brummen: „Gang mer nid über mis Mätteli, gang mer nid über mis Gras."

Hierauf Ländler, getanzt von den drei Männern im Rütli und drei «demoiselles de Montreux» unter Begleitung des Uristiers.

Herr Jolissaint im Gewande eines Karmeliter-Mönchs tanzt ein pas de deux mit Herrn Carteret als Nonne Barbara Ubrik.

Kommt dann „Jesuitenlangaus„ von Strauß, ausgeführt von gesammten députés du canton de Fribourg et du Valais.

Schlags Mitternacht großer Umzug: Die Priesterinnen der Vesta aus der Brunngasse, welche das heilige Feuer vor sich tragen; nachdem dieselben dreimal den Saal feierlich umschritten, stellen sie ihr Feuer in's Vorzimmer, werfen ihre Schleier von sich und tanzen den Verführungswalzer aus „Robert der Teufel."

Nachher Parade: Mr. Eytel als Kaiser von China mit hochrothem Zopf wird auf einem Palankin von einer Anzahl Kantonesen aus dem pays de Vaud im Triumph durch den Saal getragen.

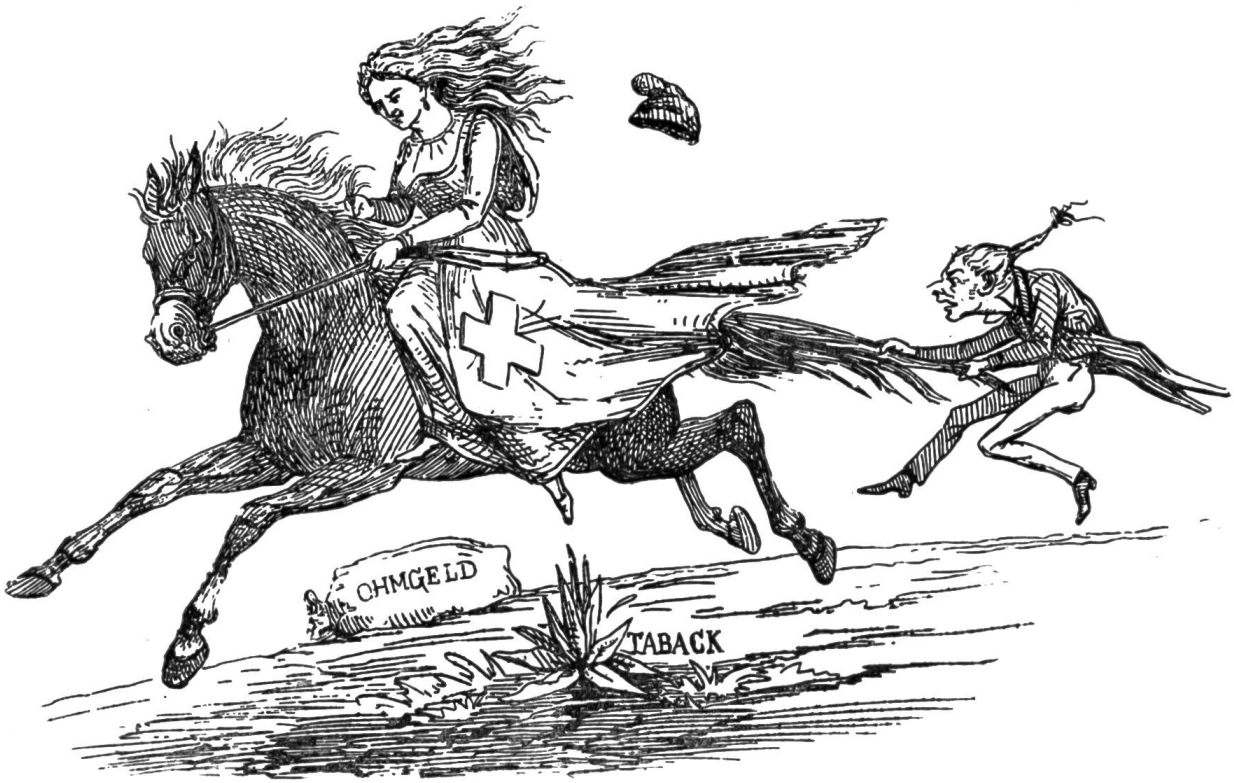
In den Zwischenpausen wird Hr. Bundesrath Challet-Venel, als Tabaksmohr kostümirt, die von ihm erfundenen Bundes-Stinkadores vertheilen, welche von den Liebhabern im Vorzimmer an dem heiligen Feuer der Vestalinnen angezündet und dort geraucht werden dürfen.

Dr. W. Joos hat die Rolle des clown übernommen und tritt als centralamerikanische Rothhaut auf; er wird zur Ergötzung der Anwesenden sämmtliche Mitglieder der Bundesversammlung skalpiren, mit Ausnahme des Hrn. Ständerath Kappeler.

Zum Schluß Demokraten-Cotillon in mostindischem Nationalkostüm. Die Figuren werden von einigen Winterthurern angegeben.

Jeder Theilnehmer am Feste bekommt zum Andenken einen niedlichen ausgestopften Affen, der sich bis zum folgenden Morgen in einen gewaltigen Kater verwandeln wird.

Ein Bild ohne Worte.



Der deutsche Reichskanzler und sein Schatz.

„O liebes Kind, komm du zu mir,
„Gar schöne Blumen geb ich dir!" —
Doch sie kehrt ihm de Rugge,
Grad als hätt' er sie bisse:
„Gang mir mit dene Mugge,
„I mag nyt vo dir wisse."

Herzzerreißendes Klagelied
über den Unbestand aller irdischen Dinge und den Weg alles Fleisches.

(Vorgetragen von einer gemausten zukunftsstädtischen Schinkenwurst.)

NB. Die Trauerurne wird hinausgestellt.

Morgenroth, Morgenroth,
Scheinst nicht mehr auf Käs und Brod!
Bald ist's mir nicht mehr um's Spassen,
Muß den alten Standpunkt lassen,
Ich und mancher Kammerad!

Kaum gedacht, kaum gedacht,
Ward der Wurst ein End gemacht.
Gestern noch am Büffet droben,
Heute in den Sack geschoben,
Morgen in das kühle Grab! —

Ach wie bald, ach wie bald,
Schwinden Schinken mannigfalt!
Prangst du gleich mit deinen Wangen,
Die wie Speck und Purpur prangen,
Ach die Schnörrli welken all!

Und was ist, und was ist
Aller Menschen Freud und List?
Unter Kummer, unter Sorgen
Sich bemühen bis zum Morgen,
Bis die Nacht vorüber ist!

Darum still, darum still
Füg ich mich, wie Gott es will!
Nun, so will ich mich bereiten
Und sollt in den Sack ich gleiten,
Stirbt ne brave Schinkenwurst.

Wilh. Hauff.

P. S. Entfernter wohnenden Freunden und Bekannten diene zur Nachricht, daß es dem Herrn, welcher sich jüngst des Nachts in meiner Wirthschaft „zum Rüschli" versteckt hielt, gefallen hat, meine sämmtlichen auf dem Büffet aufgespeicherten Würste, Schinken, Schnörrli, Coteletts, Cognaks und Kirschwässer in's Jenseits abzurufen, trotzdem ich die ganze Nacht bis Morgens vier Uhr mit dem Revolver in der Faust Wache gehalten.

Zukunftsstadt, im Hornung 1872.

Der trauernde Hinterbliebene.

Eine similorige Hochzeit.

Im Bisthum Babylon passirte kürzlich folgende gemüthliche Heirathsgeschichte.

An einem berühmten Badeort ließ sich vor drei Jahren ein Päärchen trauen und lebte, wie andere auch, von da an bescheiden aber vergnügt beisammen. Siehe, da kommt vor Kurzem dem Oberhirten der Provinz zu Ohren, die Leutchen seien eigentlich Vetter und Base. Vetter und Base dürfen sich nach kanonischem Recht nicht heirathen ohne Dispens, und Dispensen kosten bekanntlich Geld.

Der Oberhirte beruft die Leutchen vor sich: Ihr Eheknoten sei nicht richtig geknüpft, sie müßten nachträglich die Dispens erwerben. „Wir sind arme Leute, wir haben kein Geld und haben bis jetzt nicht bemerkt, daß wir nicht richtige Eheleute seien." Und trollten sich wieder nach Hause.

Die Kirche weiß sich in die Umstände zu fügen. Nicht lange, so trifft die nachträgliche Dispens ein und zwar gratis, aber unter der Bedingung, daß das Päärchen sich noch einmal solle trauen lassen.

Da der Unterhirte mit der Sache nichts zu schaffen haben will, begibt sich eines kühlen Morgens der Oberhirte selbst zu den Leuten. Der Mann sitzt auf dem Ofen und raucht sein Pfeifchen, die Frau hat noch nicht Toilette gemacht, sondern befindet sich im Morgen-négligé. Der Oberhirte frägt: „Wollt Ihr Euere Frau noch?" — „Sie isch mir no nüt verleidet", — sagt der Mann .... „Wollt Ihr Euern Mann noch?" — „Jo, no mängisch", — sagt die Frau. Dazu steigen statt des Weihrauchs die duftenden Wolken des Dreikönigskanasters gen Himmel, denn der

Hochzeiter hatte nicht für nöthig gefunden, während der Feierlichkeit die Pfeife aus dem Mund zu nehmen.

Da diese zweite Hochzeit nicht die silberne und nicht die goldene war, so wird es mit Schein die similorige gewesen sein.

Feuilleton.

Gespräch anläßlich der Berner Schwurgerichtsverhandlungen.

(Aus dem Leben gegriffen von Dr. Griffius.)

Hans: Warum so philosophisch nachdenklich?

Heiri: Ich bin in statistische Ausrechnungen versunken, wie oft ich in neuerer Zeit, so etwa seit der Schär-Affär, in den Fall kam, auszurufen: Schon wieder ein liebevolles Umfassen fremder Eigenthümlichkeiten, darunter recht netter Bagatellsümmchen, — — und dann mit großen Schritten ausgegriffen weit in die sichere Ferne.

Hans: Ganz entsprechend der von unsern Zeitgenossen immer besser capirten capriciösen Caper-Philosophie:

Gekommen ist die Zeit
Der Liebevollheit,
Der Liebetollheit,
Der Zugriffigkeit,
Der Gerngriffikeit,
Der Weitgriffigkeit
Und — — — Ausgriffigkeit.

Heiri: Diese Ausgriffigkeit oder Ausschreitigkeit weiß aber die Polizei öfters zu verwandeln in eine Rückgriffigkeit und Eingriffigkeit oder Einsteckigkeit. Die Justiz will auch selig werden.

Gespräche aus der Gegenwart.

Meier: Der Nationalrath hat die Fr. 1000 für Erforschung fossiler Düngstoffe aus dem Büdget gestrichen.

Dreier: Das ist sehr begreiflich.

Meier: Wie so?

Dreier: So lange die Guanofabrikation in der Bundesstadt so schwunghaft betrieben wird, braucht man in der Eidgenossenschaft keine fossilen Düngstoffe.

Dreier: Die Engländer wollen das Alabama-Schiedsgericht nicht anerkennen, wenn sich dasselbe auch mit dem indirekten Schaden, den die Amerikaner erlitten haben, befassen wollte.

Meier: Versteht sich! Der Schadenersatz würde sich in's Unendliche steigern.

Dreier: Wenn aber das Alabama-Schiedsgericht gar nicht zu Stande kommt, wer bezahlt dann den HH. Schiedsrichtern den direkten Schaden?

Ein Räthsel aus dem Kulturstaat.

Der Alte schreibt Schelbstschau,
Der Junge treibt Selbstbau.
Wer sind die Beiden?

Eheliche Gemüthlichkeit.

Bäbi: Lueg, Chlaus, grad vori het der Weibel e Vorladig für di bracht, du söllisch am Samstig vor Sittegericht. Das isch wieder umen einisch e Nagu zu mim Todtebaum.

Chlaus: Sig nid so närrsch, Bäbi! Me brucht jitz keini Nägu meh, me nimmt jitz Schrubi.

Witterungsbericht.

Sonntag den 4. Februar außerordentliches noch nie dagewesenes Nordlicht. Einige Gelehrte behaupten, der nördliche Himmel sei deßhalb bis zum Zenith hinauf roth geworden, weil er sich wegen den gegenwärtig in der Mutzenstadt waltenden Kassenmarderprozessen geschämt habe. — Die Temperatur ist in den höhern Regionen so mild, daß in Glarus, Appenzell und an andern Orten bereits gepflügt und gesäet werden kann, während sie in der Bundesstadt noch immer Stroh dreschen.

Briefkasten. Amb. Sehr richtig bemerkt; zu rasch hintereinander würde ermüden. — A. G. in B. Wenn gleich im Ganzen einverstanden, müssen wir Ihre Zusendung dennoch unbenutzt bei Seite legen; es fehlt an der geschmeidigen Form. — Köbi: Der Mostindier in Spanien erscheint in nächster Nummer. — Wurm. Bon! — L. in G. Ganz Aehnliches ist schon zu Meidingers Zeiten passirt. Sind Sie sicher, daß Ihr Bericht ganz frisch und nicht etwa bloß aufgewärmt ist? — J. H. G. Wahrscheinlich ist „Liebigbrod" gemeint! — Nazi. Wir bitten um Ihre Adresse, da wir Ihnen eine Mittheilung zu machen haben. — Wurm. Erhalten und verwendet. — Hatihmschon. Wüste, Eduard!

Verlag von Jent & Gaßmann. — Solothurn. — Druck von J. Gaßmann, Sohn.